

# Mitten im Leben

Manche Senioren kommen zu Hause nicht mehr allein zurecht. Wenn dann noch eine Krankheit hinzukommt, die pflegerische Maßnahmen erfordert, wird es richtig schwierig. Wer dennoch in seiner vertrauten Umgebung bleiben will, dem hilft ein ambulanter Pflegedienst beim Waschen, Verbandwechsel oder bei der Medikamentengabe.

## Ambulante Pflegedienste in Luxemburg-Stadt



Guy Hoffmann

*Auch wenn die Zeit manchmal drängt, ein kleiner Plausch muss immer sein.*

Ein ambulanter Pflegedienst hilft auch bei der Verrichtung von ganz alltäglichen Dingen.



Manchmal kann es ganz schnell gehen. Jahrelang ist sie gesundheitlich gut klar gekommen, doch dann muss Germaine plötzlich wegen einer Augenoperation ins Krankenhaus. Zwei Tage nach dem erfolgreichen Eingriff passiert jedoch etwas Unvorhersehbares: ihr linkes Bein ist plötzlich von der Hüfte bis zum Knie vollständig gelähmt und nichts ist mehr, wie es früher war. Die 83-Jährige kann sich nicht mehr allein fortbewegen und muss vorerst im Rollstuhl sitzen. Innerhalb von drei Monaten Krankenhausaufenthalt schafft es die willensstarke Luxemburgerin zwar dank eines Gehwagens wieder langsam zu laufen, aber für ihren Alltag zuhause benötigt sie seitdem Hilfe. Angehörige, die sie pflegen könnten, hat die Rentnerin jedoch nicht mehr. Da Germaine auch weiterhin in ihrer vertrauten Stadtwohnung leben möchte, kümmert sich seit fünf Jahren die Luxemburger Stiftung „Hëllef Doheem“ fachkundig um ihre Versorgung. Ein echter Glücksfall mit sehr gutem Service, urteilt die Seniorin. Nur die Einkäufe und Bankgeschäfte erledigt immer noch die Tochter ihrer besten Freundin.

Jeden Morgen zwischen 8.30 Uhr und 8.45 Uhr klingelt es an Germaines Tür. Auch an diesem Sonntag. Doch bevor die professionelle Pflegehelferin Magali mit ihrer Arbeit beginnt, wirft die Französin noch im Dienstwagen einen Blick in die Patientenakte der Seniorin. Jede Leistung wird hier täglich mit Zeitangabe exakt

vermerkt. Gerade im Pflegebereich müssen ständig Informationen ausgetauscht werden, vor allem, um beim Ausfall der eingeteilten Pflegekräfte schnell mit fachkundigem Ersatz aushelfen zu können. Ferner ist die schriftliche Dokumentation auch ein wichtiger Nachweis, um später mit der jeweiligen Pflegeversicherung oder der Krankenversicherung die Leistungen nachvollziehbar abzurechnen. Bei Germaine ist alles Ordnung. Keine Veränderung der körperlichen und geistigen Verfassung. Als die 31-jährige Pflegerin nach dem Klingeln mit dem Schlüssel die Haustür ihrer Klientin öffnet, empfängt die Rentnerin sie schon freudig mit ihrem Gehstock im Flur. Ganz allein hat sich Germaine heute morgen gewaschen und nett zurecht gemacht. Wohl wegen dem ungewöhnlichen Besuch der Journalistin ist sie heute früher als sonst auf den Beinen. Der erste Handgriff von Magali ist der Griff nach den Kompressionsstrümpfen, die sie der Rentnerin im Wohnzimmer behutsam anzieht. Normalerweise hilft die „aide soignante“ ihr auch beim Rücken oder Füße waschen und beim Fingernägel schneiden. Auch zu ihrem Stammfriseur begleitet sie Germaine hin und wieder. Doch Infusionen geben, Blut abnehmen oder auch medizinische Verbände wechseln darf Magali als Pflegehelferin nicht. Das gehört zum Aufgabenbereich einer Krankenschwester, die zusätzlich zur Pflegekraft den Klienten zuhause mit versorgt. Bei Germaine besteht dafür allerdings kein

Bedarf. Nur einmal in der Woche kommt ihr Hausarzt zu Besuch, sieht nach ihrem Bein und misst zur Kontrolle den Blutdruck. Magali braucht für ihre Versorgung rund eine halbe Stunde täglich. „Alles was ich noch allein schaffe, das mache ich auch selber“, erzählt die rüstige Seniorin offen und lehnt sich in ihrem Sessel zurück. Auch in der Küche hat sie sich ihre Unabhängigkeit bewahrt. Jeden Mittag steht die ältere Dame noch selbst hinter dem heimischen Herd und zaubert sich ihre Leibspeisen. Der „Service des repas sur roues“ vom Sozialamt der Stadt Luxemburg ist für die 83-Jährige kein Thema. Inzwischen sind ihre Gerichte zwar etwas einfacher geworden, aber schmecken tun sie immer noch gut. Zwischendurch suchen Magali und Germaine immer wieder das Gespräch. Meistens auf Französisch. Auch wenn die Zeit manchmal drängt, ein paar nette Worte müssen immer sein. Denn Einfühlungsvermögen gehört für beide unbedingt zur mobilen Pflege dazu. Mit den Jahren der engen Zusammenarbeit sind sie ein gut eingespieltes Team geworden. Jeder kennt die Ecken und Kanten des anderen. Manchmal kommt es sogar vor, dass die Pflegekräfte Germaine Privates über sich anvertrauen. Das sei bei ihr immer gut aufgehoben. Sie selbst frage jedoch nie nach privaten Dingen, berichtet die Luxemburgerin. Die Einsamkeit, die viele ältere Menschen in den eigenen vier Wänden fürchten, macht der Seniorin jedoch nichts aus. Im Gegenteil. „Ich bin ganz gern allein, denn ich lese viel oder schaue Fernsehen.“

Germaines Pflegedienst, die gemeinnützige Stiftung „Hëllef Doheem“ von der Caritas, ist 1999 gegründet worden. Mit über 1.300 Mitarbeitern ist sie der größte ambulante Pflegedienst im Großherzogtum. „Derzeit werden insgesamt 4.773 Klienten im ganzen Land von uns versorgt“, erläutert die Pflegedirektorin Pierrette Biver von „Hëllef Doheem“. Die Stadt Luxemburg ist dabei in drei Pflegezentren aufgeteilt. Vor allem ganzheitliche und bürgernahe Dienstleistungen stehen bei „Hëllef Doheem“ im Mittelpunkt. So ist das oberste Ziel der Stiftung, älteren, kranken, hilfs- und pflegebedürftigen Menschen den Verbleib in ihrer häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Das Fachpersonal sei speziell ausgebildet und



Guy Hoffmann

Auch die Medikamentengabe gehört zum Aufgabenbereich des mobilen Pflegedienstes.

Erklärtes Ziel der ambulanten Pflegedienste ist es, den kranken und pflegebedürftigen Menschen hier zu Lande das Leben zuhause zu erleichtern sowie die Selbständigkeit der betreuten Personen aktiv zu unterstützen.

reiche von Pflegehilfen über Altenpfleger und Krankenschwestern bis hin zu Ergotherapeuten, Erziehern, Sozialarbeitern und Psychologen, so Pierette Biver. Seit dem Jahr 2000 verfügt „Hëllef Doheem“ neben dem Pflegedienst auch über einen so genannten „Berodungsdéngscht“, um insbesondere die Familien der hilfs- und pflegebedürftigen Personen zusätzlich zu beraten und zu unterstützen. Diese Leistung wird während einer begrenzten Zeit von der Pflegeversicherung und zu einem kleinen Anteil vom Klienten bezahlt und dient dazu, den Betroffenen zu zeigen, wie man die Verrichtungen des täglichen Lebens so autonom wie möglich gestalten kann. Das neueste Projekt von „Hëllef Doheem“ widmet sich seit rund fünf Jahren auch der Palliativmedizin. Die „Equipe de soins spécialisés à domicile“ (ESSAD) betreut und pflegt würdevoll schwerstkranke und sterbende Menschen rund um die Uhr in ihrer vertrauten Umgebung bis zum Lebensende.

Aber auch die Luxemburger „Croix-Rouge“ verfügt hierzulande mit „Help – Doheem Versuergt“ über einen eigenen mobilen Pflegedienst. Auf die Initiative der hiesigen „Croix-Rouge“, der südlichen Krankenhäuser und des „Objectif Plein Emploi“ wurde dieser Pflegedienst ebenfalls 1999 ins Leben gerufen. Dabei ist das Netzwerk „Help“ ausschließlich für die Koordinierung und Organisation der häuslichen Hilfe und Pflege zuständig. In Zusammenarbeit mit „Doheem Versuergt“ der „Croix-Rouge“ für das Gebiet Luxemburg Stadt und drei weiteren dazugehörigen Trägern für das gesamte Großherzogtum werden so die Hilfe- und Pflegeleistungen in der vertrauten Umgebung des Klienten verwirklicht. „Unser Netzwerk ‚Help‘ verfügt heute insgesamt über mehr als 650 feste Mitarbeiter, die alle unterschiedlich professionell ausgebildet sind“, berichtet Catherine Gapenne, Ansprechpartnerin für den Pflegebereich bei „Doheem Versuergt“. Allein in der Hauptstadt betreut dieser Pflegedienst mehr als 250 Klienten. Erklärtes Ziel von „Help“ ist es, den kranken und pflegebedürftigen Menschen hier zu Lande das Leben zuhause mit einer optimalen Lebensqualität und entsprechendem Komfort zu ermöglichen sowie die Selbständigkeit der betreuten Person



Pflegerin Magali und Germaine beim Frühstück.



aktiv zu unterstützen. Zusätzlich bietet das Netzwerk auch noch andere Serviceleistungen an, vor allem für die betroffenen Familien sowie für mithelfende Angehörige an. Der Pflegeservice leistet einerseits medizinische Versorgung wie Infusionen geben oder Verbände wechseln. Andererseits übernimmt er aber auch alltägliche Aufgaben wie Haus- und Gartenarbeiten oder Begleitung beim Einkaufen. Die Betreuung sterbenskranker Menschen daheim und die Fortbildung in Palliativbetreuung für ihre Fachkräfte gehört ebenfalls schon lange zu den angebotenen Leistungen des mobilen Dienstes „Help“.

Die Kosten für die ambulante Pflege trägt hier zu Lande je nach Bedürftigkeit und Zuständigkeit die Pflege- und/oder Krankenversicherung. In besonderen Fällen werden die Leistungen auch durch die Anwendung des vom Luxemburger Familienministerium eingeführten Sozialtarifs ermäßigt. Auch wenn die Pflege- oder Krankenversicherung nicht zum Tragen kommt, kann die betroffene Person jedoch die Leistungen eines Pflegedienstes zum Selbstkostenpreis in Anspruch nehmen.

Bei Bedarf schneidet Magali auch die Fingernägel von Germaine.



lealarm“-System, das jedoch nur im Stadtgebiet funktioniert. Die Unkosten für diese beiden Hausnotrufsysteme muss der Klient selbst tragen. In einigen Fällen gewähren die Luxemburger Gemeinden jedoch einen Zuschuss. Neben einer einmaligen Installationsgebühr entrichtet der Kunde einen monatlichen Mietpreis sowie eine Zentrallenaufschaltgebühr.

Inzwischen hat Germaine in der Küche schon angefangen, den Frühstückstisch zu decken, die restlichen Dinge reicht ihr Magali. Auch das Wasser für den morgendlichen Kaffee setzt die Pflegehelferin auf. Für den heutigen Besuch hat die ältere Dame extra zwei Croissants besorgen lassen, denn in netter Gesellschaft macht ihr das Frühstück viel mehr Spaß. „Ich bin wirklich ganz zufrieden mit der Arbeit meiner Pfleger. Irgendwie sind sie alle wie meine eigenen Kinder“, sagt Germaine sichtlich gerührt und greift nach Magalis Hand. Ohne die Hilfe des mobilen Pflegedienstes könnte die Seniorin mittlerweile nicht mehr

in ihrer vertrauten Umgebung leben. Zwar kann sie dank ihres Gehwagens morgens allein aufstehen und abends wieder allein ins Bett gehen, doch wenn sich die Schmerzen der Lähmung wieder bemerkbar machen, wird es schwieriger.

Ein kurzer Blick auf die Uhr. Für Magali wird es jetzt so langsam Zeit zu gehen, denn schließlich warten an diesem Morgen noch viele andere Klienten auf sie. Auch Germaine freut sich schon auf Montag und das Klingeln an ihrer Tür.

Tina Noroschadt

Weitere Auskünfte:

„Hëllef Doheem“  
West / Zentrum: 50a, Avenue Gaston Diderich,  
L-1420 Luxembourg  
Ost: 12, Plateau du Rham, L-2427 Luxembourg  
Süd: 8, Place Sauerwiss, L-2512 Luxembourg  
Tel.: 40 20 80  
www.shd.lu

„Help – Doheem Versuergt“  
Parc de la Ville de Luxembourg  
L-2014 Luxembourg, Tel.: 45 02 02 34  
www.doheem-versuergt.lu

Zurück zu Germaine: Schon einmal ist die ältere Dame in ihrer Wohnung unglücklich gestürzt. Damals konnte sie sich nicht selbst aufhelfen und musste so auf dem kalten Boden liegend warten, bis morgens „ihre“ Pflegekraft eintraf. Zum Glück ist jedoch noch alles gut ausgefallen. Ohne größere Verletzung. Seitdem trägt Germaine immer einen Alarmauslöser als Kette um den Hals. Per Knopfdruck kann sie im Notfall oder bei einem Sturz zuhause schnell jemanden um Hilfe rufen, ohne auf ihr Telefon angewiesen zu sein. Bei Auslösung meldet sich sogleich die hiesige Notrufzentrale, die rund um die Uhr erreichbar ist. Von hier aus werden alle weiteren Schritte eingeleitet, um so schnell wie möglich zu helfen. „Sëcher Doheem“ heißt dieser nationale Hausnotrufdienst, früher bekannt als „Service Télé-Alarme“. Seit 2001 wird er von der Stiftung „Hëllef Doheem“ verwaltet, wobei es eine intensive Zusammenarbeit mit dem „Service de proximité de la Croix-Rouge“, den stationären Einrichtungen sowie dem Rettungsdienst der „Protection Civile“ gibt. Auch die Stadt Luxemburg verfügt über ein eigenes „Te-

